

DER DIRIGENT TOBIAS VON ARB: EIN WIENER KAPELLMEISTER IN NIDWALDEN

Der aus Olten stammende Dirigent Tobias von Arb leitet seit 10 Jahren den Orchesterverein Nidwalden. Er studierte in Basel Klavier und besitzt Diplome als Kapellmeister sowie als Chorleiter von der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Neben regelmässigen Auftritten als Pianist ist er vor allem als Dirigent tätig und hat nebst dem OVN weitere feste Engagements, unter anderem bei Cantate Basel und dem Zürcher Singkreis.

Tobias von Arb, Du hast Dein Kapellmeisterstudium in Wien mit Auszeichnung abgeschlossen. Bist Du nicht eine Nummer zu gross für den Kulturraum Nidwalden?

Oh nein, überhaupt nicht. Wien war ungemein inspirierend, und die Qualität der Ausbildung ging über das hinaus, was hierzulande im Bereich der Dirigentenausbildung angeboten wird. So hatten wir beispielsweise immer ein richtiges Orchester zur Verfügung, um damit zu üben und mussten uns nicht mit «Trockenschwimmen» begnügen. Das Leben und Überleben als Dirigent in Wien ist dagegen alles andere als einfach: In dieser Stadt gibt es Tausende von professionell ausgebildeten Dirigenten, welche versuchen, über die Korrepetition und die Oper in die Liga der symphonischen Dirigenten aufzusteigen und dabei auch bereit sind, ein Engagement für 14 Euro pro Abend anzunehmen. Ich bin ein ausgeprägter Familienmensch und könnte unter derartigen Rahmenbedingungen nicht gut arbeiten. In der Schweiz sind die Voraussetzungen viel besser, um als freischaffender Dirigent mit Familie den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Hier gibt es enorm viele Laienformationen, welche immer häufiger professionelle Dirigenten engagieren wollen und diese auch fair bezahlen können. So eine Situation mit einer lebendigen und vielfältigen kulturellen Vereinslandschaft habe ich auch in Nidwalden angetroffen – und mein Wiener Diplom hat sicher dabei geholfen, dass mich der OVN zum Probedirigieren eingeladen hat. Somit passe ich eben sehr gut nach Nidwalden!

Was bedeutet Dir das Musizieren mit Laien?

Sehr viel. Ich bin sogar der Ansicht, dass mit Laien musikalisch oft mehr machbar ist als mit Profis. Der Laie entwickelt keine unflexible Routine, ist hoch motiviert und unterliegt keinem Leistungsdruck. Die Arbeit mit Laien ist für mich oft deshalb so schön und befriedigend, weil meine musikalischen Ideen willkommen sind und – im Rahmen der vorhandenen technischen Möglichkeiten – gerne umgesetzt werden. Im professionellen Bereich ist das nicht immer möglich, da man die künstlerischen Vorstellungen und Befindlichkeiten der Musiker bei der Einstudierung eines Werkes mitberücksichtigen muss. Ideal scheint mir eine Situation, welche die technischen Qualitäten der Profis mit dem Gestaltungswillen der Laien kombiniert – im OVN ist dies dank unseren Profimitgliedern und Zuzügern der Fall.



Als Dirigent von mehreren Vokal- und Instrumentalformationen musst Du eine Vielzahl von Konzertprogrammen pro Jahr zusammenstellen. Was ist für Dich ein gutes Programm?

Ich gestalte pro Jahr 15 bis 17 Konzertprogramme, welche jeweils auf eine bestimmte Formation und einen bestimmten Kontext mass- geschneidert werden müssen. Für mich ist es jeweils wichtig, ein zentrales Thema zu finden, welches als roter Faden das Programm inhaltlich zusammenhält – rein formal gestaltete Programme nach Werkgattungen oder Epochen interessieren mich weniger. Als erstes bestimme ich immer zwei bis drei Hauptwerke, welche das zentrale Thema definieren und als Referenz für die weiteren Werke des Programms dienen. Gerade beim Laienmusizieren muss ich zudem den Schwierigkeitsgrad der Werke im Auge behalten, ohne dabei pädagogisch zu wirken: Das eine oder andere Werk darf daher ruhig an der Grenze des Machbaren liegen, solange es gut vermittelt und überzeugend gespielt werden kann. Auch schwer zugängliche Stücke kann man gut «verkaufen», wenn sie ins Programmkonzept passen. Entsprechend habe ich vor, in einem der künftigen OVN-Programme auch einmal zeitgenössische Musik zur Aufführung zu bringen.

Was wirst Du dem Nidwaldner Publikum mit dem OVN als Nächstes präsentieren?

Am Samstag, dem 5. November 2016, spielen wir im Pestalozzisaal Stans ein Konzert unter dem Motto «Im Volkston» und präsentieren Volksgut im künstlerischen Gewand. Die aufgeführten Werke bedienen sich melodisch und formal aus dem Repertoire der Volksmusik, die Verarbeitung des Materials da- gegen – also das Arrangement und der Tonsatz – folgen den Regeln der sogenannten Kunstmusik. Dabei erklingen Kompositionen von Bartók, Grieg, Rutter, Liadow, Liebermann und unserem Einheimischen Heiri Leuthold.

Martin Korrodi hat dieses Interview geführt und aufgezeichnet.